

Cüberer Volksbote

Organ für die Interessen der werktägigen Bevölkerung

Der "Cüberer Volksbote" erscheint täglich nachmittags souverän Sonn- und Feiertagen) und ist durch die Expedition, Johannissstraße 46, und die Post zu beziehen. — Sonnentagspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeiträge. „Die Neue Welt“, stetjährlich 200 M., monatlich 20 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannissstraße Nr. 46
Telegraphen-Nr. 226

Die Auszugsgebühr beträgt für die sechstausende Zeilen oder davon Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungssachen 10 Pfg., ausdrückliche Auszüge 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer vorliegen bis 8 Uhr vormittags, größere früher, in das Exemplar abgegeben werden.

Nr. 69.

Mittwoch, den 22. März 1916.

23. Jahrg.

Rubel und Dynamit.

II. (Schluß.)

Den Aufstand der russischen Intrigen und Verbrechen gegen das selbständige Bulgarien unter Ferdinand bildete das Attentat auf den bulgarischen Präfekten von Rostschuk, Mantow. Da Rostschuk zu Bulgarien gehört, lössten die russischen Agenten den Präfekten auf benachbarten rumänischen Boden, wo er den von Russland aus gesetzten bulgarischen Emigranten in die Hände fiel. In den Geheimdokumenten sieht der Vorgang folgendermaßen aus:

Chiffriertes Telegramm des kaiserlichen Gesandten in Bukarest an den Direktor des asiatischen Departements vom 29. März 1887.

Gestern abend etwa um 7 Uhr schossen zwei hier lebende bulgarische Emigranten in der Boulevard-Straße auf den Russischen Präfekten Mantow. Mantow ist schwer verwundet. Die Emigranten wurden ergriffen und den Behörden übergeben. Der Angriff geschah in Gegenwart unsers Rostschuker Konsulats-Dragomans, welchen ich telegraphisch hierher berufen hatte, um mit Herrn Mantow vorzustellen. Im Schutz über die Tat der bulgarischen Emigranten hat mich Herr Jacobsohn um seine Entlassung gebeten.

Dieser Herr Jacobsohn, der sich so sehr erfreut, ist der selbe freigiebige Ehrenmann, der später die Geheimdokumente veröffentlicht hat. Doch lesen wir weiter:

Chiffriertes Telegramm des kaiserlichen Gesandten in Bukarest an den Direktor der Staatspolizei vom 21. März 1887.

Am 19. des Monats führten in Bukarest lebende bulgarische Emigranten ein Attentat auf den Russischen Präfekten Mantow aus. Die Täter wurden ergriffen und den Untersuchungsbehörden übergeben. Da ich fürchte, daß die Teilnahme einer einziger

Agenten unserer geheimen Polizei am Attentat bekannt werden könnte, so habe ich nach Rücksprache mit dem hiesigen Präfekten angeordnet, daß diese Agenten nach Beendigung der Untersuchung und des Gerichtsverfahrens nach Russland zurückkehren. Ich bitte Ew. Exzellenz ergeben, für einige Zeit andere Agenten der geheimen Polizei nach Rumänien zu beordern, um die Unternehmungen der russischen Emigranten zu überwachen.

Chiffriertes Telegramm des kaiserlichen Gesandten in Bukarest an den Direktor des asiatischen Departements vom 24. März 1887.

Auf die Bitte der bulgarischen Regierung hat der rumänische Ministerrat beschlossen, den bulgarischen Emigranten den Aufenthalt in Bukarest und in den rumänischen Donaustädten zu untersagen.

Dieser Beschluß ist vom König Karl noch nicht bestätigt. Ich habe prudicum den Ministerpräsidenten gebeten, den Beschluß nicht in Kraft treten zu lassen, da die bulgarischen Emigranten in Rumänien die Absicht haben, freiwillig das Land zu verlassen.

Infolgedessen habe ich die Ehre, Ew. Exzellenz ergeben, zu bitten, anzurufen, daß den bulgarischen Emigranten während ihres Aufenthalts in Russland aus den Summen, welche das kaiserliche Ministerium des Außenwesens dem slawischen Wohltätigkeits-Komitee zur Verfügung gestellt hat, monatliche Gehälter gezahlt werden.

Die Sache war jedoch zu schamlos öffentlich geworden, deshalb zog die russische Regierung es vor,

ein wenig von den Mördern abzurüden,

wie folgende Depeschen zeigen:

Chiffriertes Telegramm des Direktors des asiatischen Departements an den kaiserlichen Gesandten in Bukarest vom 24. März 1887.

In Beantwortung des Telegramms vom 20. d. J. Mis. habe ich die Ehre, Ew. Exzellenz zu benachrichtigen, daß das kaiserliche Ministerium des Außenwesens die in Bukarest verübte Tat der bulgarischen Emigranten nicht billigt. Durch eine solche Aufführung mißbrauchen die Emigranten das ihnen von Rumänien gewährte Gastrecht. Infolgedessen bitte ich Ew. Exzellenz ergeben, den bulgarischen Emigranten zu eröffnen, daß das kaiserliche Ministerium infolge ihrer unablässigen Handlungen in Rumänien ihnen eine jenerne Unterstützung für den Unterhalt von revolutionären Komitees in Rumänien nicht gewähren kann. Auch hat die Tätigkeit dieser Komitees zu gar keinem wirklichen Erfolg geführt. Herr Jacobsohn benachrichtigen Sie, daß seine Bitte um Entlassung gegenwärtig aus verschiedensten Gründen nicht erfüllt werden kann.

Chiffriertes Telegramm des Direktors des asiatischen Departements an den kaiserlichen Gesandten in Bukarest vom 25. März 1887.

In Beantwortung Ihres geprägten Telegramms benachrichtige ich Ew. Exzellenz, daß das kaiserliche Ministerium des Außenwesens die Zahlung von Unterstützungen an die bulgarischen Emigranten aus den Summen des Occupationsfonds zur Reise nach Russland gestattet. Die Höhe ist Ihrem Ermessens anheimgestellt, darf jedoch für eine Person 300 Franc nicht überschreiten. Wollen Sie gleichzeitig den Emigranten zur Kenntnis bringen, daß das Komitee des slawischen Wohltätigkeitsvereins in Odessa benachrichtigt ist, ihnen monatliche Gehälter zu zahlen.

Alo Russland hatte

gegen jedes Honorar eine Mörderkunde

im Dienste, das geht aus den Dokumenten deutlich hervor.

Am 22. August war Ferdinand als neu gewählter Fürst von Bulgarien in Sofia eingezogen. Am gleichen Tage erklärte ihn die russische Regierung für vogelsfrei und seine Ermordung für straflos.

Chiffriertes Telegramm des Direktors des asiatischen Departements an den kaiserlichen Gesandten in Bukarest vom 10. August 1887.

In Verständigung der Zirkular-Note des Ministeriums des Außenwesens an unsere Vertreter in Europa bezüglich der Ungezüglichkeit der Anwesenheit des Prinzen Coburg als Fürst in Bulgarien halte ich es für meine Pflicht, Ew. Exzellenz zu benachrichtigen, daß die Kaiserliche Regierung endgültig beschlossen hat, den Prinzen Coburg

als Usurpator außerhalb aller Gesetze stehend zu betrachten, deswegen auch alle Handlungen, welche gegen Coburg zum Zwecke seiner Entfernung aus Bulgarien gerichtet sind, nicht als gerichtlich verfolgbar und strafbar anzuerkennen.

Indem ich Ihnen obenstehende endgültige Entscheidung der Kaiserlichen Regierung mittheile, bitte ich Sie, vertrauenswerten Personen, welche bereit sind, tätigen Anteil an der Entfernung des Prinzen Coburg aus Bulgarien zu nehmen, Ihre Unterstützung angedeihen zu lassen.

Vorläufig melden sich Helfershelfer. Bulgarische Offiziere, russische Offiziere in bulgarischen Diensten stehen zur Hand, der Major Panizza organisiert eine Verschwörung, er verlangt Geld, er bekommt es. Dringend wird wiederholt eracht, „überstreichbar“ zu sein, damit unsere Teilnahme an der Entfernung des Prinzen Coburg aus Bulgarien durch Verschwörung nicht bekannt werde.“ Eine besonders kleine Nummer ist der „Kaufmann“ Nowitow. Von ihm heißt es in der geheimen Mitteilung des Departementsdirektors an den kaiserlichen Gesandten in Bukarest vom 1. Dezember 1887:

Ehrengärt Herr Michael Alexandrowitsch! Der mir von Ew. Exzellenz empfohlene russische Kaufmann Nikolai Nowitow hat seine Bereitschaft erklärt, uns bei der Entfernung des Prinzen Coburg aus Bulgarien nützlich zu sein.

Damit die Entfernung des Prinzen aus Bulgarien auf gelegentlichem Wege oder dem der Verschwörung mit der Expedition des Kapitäns Kolosow nach Burgas zusammenfällt, reist Herr Nowitow über Bukarest und Belgrad nach Sofia, um tötigen Anteil an der Erfüllung dieser Aufgabe zu nehmen. Der Kaufmann Nowitow hält es für möglich, durch entsprechende Belohnung in Sofia Personen zu finden, welche geeignet sind, auf dem Verschwindungswege den Prinzen Coburg aus Bulgarien zu entfernen. Gleichzeitig habe ich die Ehre, Ew. Exzellenz ergeben zu bitten, die Anordnung zu treffen, dem Kaufmann Nowitow aus den Summen des Occupationsfonds 64000 Franc zu übergeben, von welchen 4000 Franc als Erstattung für die persönlichen Ausgaben Nowitows während seiner Reise nach Sofia und zurück zu betrachten sind.

Zwei Monate später meldet der russische Gesandte:

Der in Sofia angelangte Kaufmann Nowitow bringt zu meiner Kenntnis, daß der ihm gegebene Auftrag, die Entfernung des Prinzen Coburg aus Bulgarien ins Werk zu legen, und zwar auf dem Wege der Verschwörung, in der gegenwärtigen Zeit nicht ausführbar ist, da die Behörden in Sofia, namentlich jetzt nach der Unternehmung des Kapitäns Kolosow, strenge Sicherheitsmaßregeln für die Person des Fürsten ergriffen haben. Zur Ausführung des geplanten Vorhabens glaubt der Kaufmann Nowitow

Dynamit-Patronen anwenden

zu können. Solches wurde ihm auch von vertrauenswerten Personen geraten, die sich bereit erklärt haben, tätigen Anteil zu nehmen.

Infolgedessen habe ich die Ehre, Ew. Exzellenz ergeben, zu bitten, wenn möglich, gütig anzuordnen, daß aus unserer Depots Dynamit-Patronen nach Russland geschickt werden, wo man die Ankunft des Prinzen Coburg erwartet. Wozu Heereslieferungen zuweilen gut sind, geht aus dem geheimen Bericht des russischen Gesandten drei Tage später hervor:

Der bulgarische Kriegsminister Oberst Matkow hat dem in Sofia wohnenden Leutnant Kolosow und dem Kaufmann Nowitow angeboten, für die bulgarische Armee 30000 Verdun-Gewehre und 3000 Revolver zu liefern. Der Kaufmann Nowitow bittet, ihm zu gestatten, aus den Staatsjubiläen die Gewehre und Revolver beihändig Lieferung an die bulgarische Armee zu kaufen, und er ist der Meinung, daß diese Lieferung ihm ermöglichen würde, einige der einschlägigen bulgarischen Offiziere auf unsere Seite zu ziehen. Als Waffenlieferant für die dortige Armee wird Herr Nowitow während seines Aufenthalts in Bulgarien ungehindert die Verschwörung gegen den Prinzen Coburg betreiben können.

Der Dynamitarde Nowitow verhandelt inzwischen mit dem russischen Departementsdirektor in Petersburg persönlich, um das nötige Dynamit losbar zu machen. Der Gesandte meldet den bevorstehenden Besuch seinem Chef:

Der Inhalt des geheimen Telegramms habe ich dem Kaufmann Nowitow und Leutnant Kolosow mitgeteilt. Letzterer reiste nach Sofia, um mit dem Kriegsministerium der Republik

die Verschwörung von Gewehren und Revolvern zu schließen. Nowitow reiste nach Petersburg, um persönlich Ew. Exzellenz über den Stand der Verschwörung gegen den Prinzen Coburg zu berichten und um die Niederoberung von Dynamit-Patronen zu bitten.

Dazwischen läuft die

große Militärverschwörung

Panizza. Es heißt darüber:

Unter dem Vorstoß des Majors Panizza hat sich in Sofia ein revolutionäres Komitee gebildet zum Zwecke, in Maedzalen einen Aufstand herzustellen und die gegenwärtige bulgarische Regierung, mit dem Prinzen Coburg an der Spitze, zu befreien. Als Bevollmächtigter dieses Komitees hat nun Lieutenant Kolosow eine schriftliche Erklärung des Komitees übergeben, durch welche dasselbe um 60000 Franc bittet, welche nach Meinung des Komitees zur Errichtung des Zwecks nötig sind.

Im Juni 1888 taucht Nowitow wieder auf. Der Departementsdirektor erhält folgendes amtliche Telegramm:

Der in Bulgarien lebende Kaufmann Nikolai Nowitow benachrichtigt mich, daß er Personen gefunden hat, welche bereit sind, auf dem Wege der Verschwörung den Prinzen Coburg aus Bulgarien zu entfernen.

Nowitow bittet, ihm zu diesem Zweck Dynamit-Patronen zu überlassen und ebenso eine Geldentschuldigung für die Familien der Personen, welche sich zu der Tat entschlossen haben und sich einem möglichen Vergeltungsangriff auszusetzen. Nowitow glaubt, daß 30000 Franc genug sind.

Allein der Departementsdirektor hat genug von Nowitow. Er hat das in ihm gesetzte Vertrauen komplett verloren. Er hat nämlich bei den — Militärlieferungen so viele Schießübungen gemacht, daß man fürchtete, auch bei dem bestellten Abenteuer von dem getriebenen Betrieb übers Ohr gehauen zu werden.

Da das Dynamit versieg, gilt es,

einen Zug entgleisen zu lassen.

Wiederum tauschen die beiden amtlichen Verbrecher, der Departementsdirektor in Petersburg und der Geschäftsträger in Bukarest, darüber ihre Pläne aus. Im Januar 1889 teilt der Direktor dem Geschäftsträger mit:

Der Präsident des Komitees der slawischen Wohltätigkeitsgesellschaft hat den Direktor der Staatspolizei gebeten, die Namen des Departements anzuweisen, den Bürgern bei der Entfernung des Prinzen Coburg aus dem Fürstentum und bei der Beleidigung der dortigen Wohlhaber behilflich zu sein. Die nach Bulgarien in der Bekleidung von Eisenbahnbeamten gekleideten Agenten haben dem Wirklichen Staatsrat Nowitow gemeldet, daß sie bei Unterhaltung der Eisenbahn zwischen Varna die Gegend bei Elschutu, Tschiftlik, als am meisten geeignet gefunden haben, eine Entgleisung des Zuges herbeizuführen.

Herr Durnowo fügt dieser Mitteilung hinzu, daß keine Agenten, welche die Ausführung dieses Planes leiten können, in Tschalka wohnen und, wenn nötig, als Fischer nach Russland kommen können.

Infolgedessen bitte ich Sie, ehrengärt Herr, den Vertrauten, welche sich bereit erklärt haben, den Plan auszuführen, mitzuteilen, daß

Sprengstoffe und ein Situationsplan ihnen von russischen Fischern in Russland zu bestimmter Zeit übergeben werden wird. Ich bitte, dies gleichfalls dem Generalstabs-Kommandanten in Tschalka mitzuteilen.

So geht es nun ununterbrochen fort. Allein auch die Gegenseite war wachsam. Am 1. Februar wurde der Major Panizza mit seinen Kumpaten plötzlich verhaftet, am 20. Februar nach langem Prozeß erschossen. Der bulgarische Ministerpräsident Stambulow kannte keine Gnade. Er bewies sogar einen russenfeindlichen Kurs. Aber am 15. Juli 1889 brach er mitten in den Straßen von Sofia unter dem Lärm gedämpfter Menschenmord zu sammen. Die russische Verbrennerzunft wußte ihr Opfer zu treffen.

So steht die Arbeit dieser Bande im Spiegel ihrer eigenen Aktionen aus. Wer mag noch zweifeln, daß sie auch dort nicht anders aussehen, wo diese Aktionen noch der Deutschen Reichsherrn zugute kommen? Sei der Ermordung des österreichischen Erzherzogs, die den Funken in das Pulverbündnis des Weltkriegs schleuderte? Und wird man dieser Bande, die ihre Finger überall hat, unrecht tun, wenn man auch die pünktliche Ermordung von Jaures am Vorabend des Krieges auf ihr Konto legt? Noch ist dieser Morb nicht geführt, die französische Bataillone hat bereits seine Ausdehnung immer wieder verschoben. Müßtet sie, bei Spuren offenkundig zu machen, die wahrscheinlich auch noch hier in das verhängnisvolle Verbrechensabenteuer des Departementsdirektors in Petersburg führen?

Paulsen

Abteilungen. Am 19. März schleuderte nachmittags ein Torpedoboot und abends ein Kreuzer Bomben in die Umgegend von Seddil Bahr und Tekke Burun, ohne Wirkung. Die Schiffe zogen sich zurück. An der Mene frout rückte eine englische Abteilung mit zwei Maschinengewehren in Richtung Eisjaile, nördlich Scheikh Osman, vor. Sie wurde durch unsere Truppen, die ihr entgegengeschickt wurden, angegriffen. Der Feind floh unter Zurücklassung von 20 Toten und Verwundeten und 9 getöteten Pferden nach Scheikh Osman.

Isfahan durch die Russen genommen.
Die Belagerung und Eroberung von Isfahan.

Bie die Petersburger Telegraphenagentur meldet, nahmen die Russen am 19. März Isphahan ein. — Isphahan ist nächst Teheran die ansehnlichste Stadt Persiens, zählt aber nur noch 70–80 000 Einwohner. Berühmt ist Isphahans Industrie in Seiden- und Baumwollenzeug, Samt, Lederwaren und Waffen. Wichtiger noch ist die Stadt durch die Lage an der Hauptstraße zwischen Teheran und dem Persischen Golf und als Durchgangspunkt der Karawanen zwischen Borderasien und Afghanistan.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Besitzergangnahme deutscher Schiffe in Brasilien? Neutrale Blätter melden: Consalves Maia wird im

Steuerre Bauten ließen. Von hier aus wird in der Kammer den Antrag einbringen, sämliche in den brasilianischen Häfen befindlichen deutschen Schiffe zu beschlagnahmen und die deutschen Könige aufzufordern, sofort eine Schätzung des Wertes der Schiffe und der Ladungen vorzunehmen. Die Entschädigungssumme soll alsdann durch die von Deutschland konfiszierten Kasseelager garantiert werden.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Mittwoch, 22. März,
Soritshanda Wohnung

Anfang Dezember 1915 in Lübeck leerstehende Wohnungen.
 Die Zahl der in der Stadt Lübeck leerstehenden Wohnungen belief sich Anfang Dezember 1915 nach Angabe des Statistischen Amtes auf 392 oder 1,35 Proc., von denen aber nur 269 oder 9,93 Proc. frei verfügbar waren. Die Ermittlung vom Ende Oktober 1914 ergab nur 269 oder 9,93 Proc. leerstehende Wohnungen, von denen 167 oder 0,58 Proc. vermietet werden sollten. Danach hat der Wohnungsmarkt in Lübeck im Kriegsjahr 1915 nicht, wielegendlich behauptet ist, ab-, sondern zugenommen, obwohl die Beutötigkeit geringer als je war. Die Erklärung liegt darin, daß auch die Heiratsziffer niedriger als sonst war — die Zahl der Ehegründungen betrug 1914: 811, 1915 dagegen nur 650 —, außerdem eine nicht unerhebliche Zahl von Haushaltungen infolge des Krieges entweder ganz aufgelöst oder vorübergehend mit anderen zusammengelegt ward und endlich auch des öfteren Kriegsträute von der Begründung eines eigenen Haushalts bis nach Friedensschluß Abstand nahmen. Von sämtlichen leerstehenden Wohnungen entfielen auf die

	Summe	an 100 älter Wohnungen
Innere Stadt	111 (57)	1,20 (0,62)
Vorstadt:	124 (122)	0,72 (0,71)
davon St. Jürgen	48 (52)	1,41 (1,09)
St. Lorenz-Süd	26 (40)	0,59 (0,91)
St. Lorenz-Nord	15 (14)	0,32 (0,30)
St. Gertrud	15 (16)	0,46 (0,49)
neuen Stadtteile	157 (90)	6,12 (3,59)
Danach, was ihre Zahl mit Ausnahme den St. Lorenz-Süd		

Datum, was ihr Zahl mit Ausnahme von St. Lorenz-Süd und St. Gertrud überall größer als 1914 und in den neuen Stadtteilen (hier auch wegen der Sommermietungen) und in St. Fürgen am beträchtlichsten. Von den frei verfügbaren Wohnungen sind nur 128 oder 47,6 Proz. (122 oder 73 Proz.) bis zu drei Monaten, dagegen 141 oder 52,4 Proz. (45 oder 27 Proz.) seit längerer Zeit leer. Die Dauer des Leerstehens hat also gegenüber dem Vorjahr erheblich zugenommen.

die Geschäftsmöhnungen sind hierbei nicht mitgerechnet — in 115 Fällen oder zu 45,5 Proz. (51 oder 32,3 Proz.) bis zu 300 M., in 67 oder zu 26,5 Proz. (26 oder 22,8 Proz.) auf 300—500 M. und in 71 oder zu 28 Proz. (71 oder 44,9 Proz.) auf über 500 M. Die Zunahme der leeren Wohnungen ist also in der Hauptstadt bei den billigeren Wohnungen eingetreten. Die Auflösung eines Haushalts lässt sich um so leichter durchführen, je kleiner die von ihm bewohnte Wohnung ist: so sind denn auch im Krieg manche kleine Haushaltungen aufgelöst worden. Dementsprechend waren diesmal an Kleinwohnungen (d. h. Wohnungen bis zu 2 heizbaren Zimmern) verfügbare 154 oder 60,9 Proz., 1314 dagegen nur 70 oder 44,3 Proz. Der Krieg hat demnach die ständige Kleinwohnungsnot zunächst nicht verschärft, sondern gemildert. Nach Ende des Schlusses wird aber voraussichtlich das Gegenteil eintreten.

Ausgezogene Wege vom Autobahn, und die Sonne schien nicht mehr Vielversprechend begann der Frühling am Montag mit warmem Sonnenchein, der vom blauen Firmament lieblich herniederlachte. Doch war die Freude leider nicht von langer Dauer. Dienstag morgen regnete es schon wieder in der gewohnten wenig angenehmen Weise und abends fielen feuchte Schneeflocken. Der einziehende Nordwind brachte eine niedrige Temperatur mit, und heute morgen hatte der Wasserstand der Elbe und des Elbe-Elster-Kanals bereits eine bedenkliche Höhe erreicht. Es wird Zeit, daß der Frühling dem Winter endgültig das Regiment abnimmt.

Gerechter Lohn für Hebammen. Aus hiesigen Hebammenreisen werden wir um Veröffentlichung folgender Zeilen gebeten: In einem fürzlich vom Reichskanzler dem Zentralkomitee vom Roten Kreuz (Abteilung für Kriegswohlfahrtspflege) erteilten Bescheid wurde darauf hingewiesen, daß der Betrag von 25 M ℓ der Reichswochenhilfe ein Beitrag zu den gesamten Kosten der Entbindung sein, also nicht allein für die Bezahlung der Hebammen dienen solle. Diese Reichswochenhilfe zahlt hier das Postamt bezw. die Ortskrankenkasse. Diese Mitteilung hat im Subskriptum zu Missdeutungen und Angriffen gegen den Hebammenstand geführt. Es sei deshalb darauf verwiesen, daß eine große Zahl von Hebammen — namentlich während des Krieges; hier in Südbad sind die Geburten um 456 zurückgegangen; auch wird der Hebamme der Verdienst noch dadurch geschmälert, daß mehr als sonst Wöchnerinnen in geburtshilfliche Kliniken geschickt werden — schwer um ihre Existenz kämpft, daß sie sich trotz aufreibender und verantwortungsvoller Berufsausübung meist mit sehr bescheidenen Einnahmen begnügen müssen, und daß den Fällen, in denen einzelne Hebammen ungebührlich hohe Honorarforderungen gestellt haben mögen, eine mindestens gleiche Zahl von Fällen gegenübersteht, in denen die Hebammen aus ihren sauerworbenen Verdienst ganz oder zu einem erheblichen Teile verzichten müssen. Vor allem scheint nicht genügend bekannt zu sein, daß die Hebammen in allen Fällen wenigstens auf Bezahlung der M ℓ 25 gebüttet haben, und zwar auch dann, wenn diese mit Rücksicht auf besonders schwierige und langandauernde Hilfeleistungen der Hebammen den Beitrag der Reichswochenhilfe erreichen oder übersteigen sollte. Wenn auch erwartet werden darf, daß die Hebammen, wie es erfahrungswise oft genug geschieht, auf die geringere Zahlungsfähigkeit einzelner Wöchnerinnen Rücksicht nehmen werden, so darf ihnen auch aus der Forderung der ihnen gesetzlich zustehenden Mindestgebühren kein Vorwurf gemacht werden. Im übrigen wird empfohlen, sich beim Zweckel über die Berechtigung der geforderten Gebammengebühren an das Gesundheitsamt mit der Bitte um

Die Entwicklung der Säfte im Querschnitt ist ebenso

dort ansässiger deutscher Genosse aus Milwaukee an einen hiesigen Freund richtet. Es heißt dort u. a.: . . Ich hätte Dir längst geschrieben, aber die Ereignisse der letzten Zeit machten einen solchen Eindruck auf mich, rufen eine solche Entrüstung hervor, daß ich die Feder kaum beherrschen konnte und es ist kaum ratsam für uns Deutsche hier, frei von der Leber weg zu reden. Ich bin nach wie vor der Ansicht, daß die einzige Erklärung für die Schauspielpolitik unseres Präsidenten in einem Vertrag zwischen den Vereinigten Staaten und England besteht, wie ich Dir schon früher ausführte. Dies Fiasco unserer Regierung und die Ohnmächtigkeit des Kongresses, die Willkür des Präsidenten und seiner Berater (Kabinett) hat schon manchen von den demokratischen Illusionen, mit denen er nach diesem Lande kam, kuriert. . . Die Kriegslage kann ich freilich nur nach hiesigen Nachrichten beurteilen, deren Zuverlässigkeit fraglich erscheint, denn erst dieser Tage wurde festgestellt, daß die amerikanische Zensur auch im Neugleitstdienst England Handlangerdienst leistet. Außer veralteten Zeitungsnachrichten ist uns hier jedes tiefere Eindringen in die Kriegsmaterie abgeschnitten. Selbst Literatur, die auf den Krieg Bezug hat und die sich in Händen von Stodamerikanern befand, ist von England auf neutralen Schiffen gestohlen worden. Und das lassen wir uns alles gefallen! Pfui Teufel! Die Galle könnte einem überlaufen. — Trotzdem bin ich nach wie vor von dem endgültigen Sieg Deutschlands überzeugt. . .

Vorsicht beim Lizenzkauf. Man schreibt uns: Eine auswärtige Firma kündigte vor einigen Tagen in einer hiesigen Zeitung die Begründung einer Fabrikniederlage in Lübeck an und bat Personen mit Kapital um Einreichung von Bewerbungen. Die Bewerber erhielten die Nachricht, daß es sich um den Vertrieb von Nähr- und Kräftigungsmitteln handele, die in Apotheken, Drogerien, Kolonialwaren- und Nahrungsmittelgeschäften abzusehen seien. „Um unnötige, weitläufige Schriftwechsel zu vermeiden“, wird ein Mitinhaber der Firma an einem der nächsten Tage nach Lübeck kommen und dort in einem Hotel mit den Bewerbern über die Übernahme der Hauptvertretung verhandeln. Die Firma legt großes Gewicht darauf, daß ihrem Mitinhaber der Besitz des erforderlichen Kapitals bereits bei der Verhandlung nachgewiesen wird, „da sie nur mit solchen Bewerbern vertraulich verhandeln möchte“. Es sei hier darauf hingewiesen, daß es sich bei der in Aussicht gestellten Tätigkeit der Bewerber u. a. um den Vertrieb von Mitteln handelt, die bereits von einer Behörde als dem freien Verkehr entzogene Heilmittel erachtet worden sind. Die Firma sucht allerdings in ihren Drucksachen die Mittel als Vorbeugungsmittel hinzustellen. Aber auch solche Mittel können unter Umständen als Heilmittel dem freien Verkehr entzogen sein und sind es, wann sie in der von der Firma beliebten Weise empfohlen werden. Es wird also den Bewerbern zur größten Vorsicht geraten und ihnen empfohlen, nur in Zeugengegenwart mit dem Vertreter der Firma zu verhandeln, auch nicht blindlings zu unterschreiben.

Schützenorchesterfront bzw. 24. 2. 1916

Lieber Freund!

Bei prächtigem Sonnenschein, aber scharfer Luft und viel Schnee schreibe ich diesen Brief. In letzter Zeit war ich fünfmal hintereinander je 2 Tage im Schuhengraben und im Unterstand. Aber da räucherte es zu sehr von dem vielen Kaffeelochen. Jetzt bin ich in einer neuen Behausung, die vier große schöne Fenster aufweist. Wie im letzten Brief schon mitgeteilt wurde, kam ich plötzlich mit noch drei alten Kameraden auf Kommando. Nach langer Zeit bekam ich wieder ein Pferd mit Ausrüstung. Einen schönen Rappen erhielt ich angewiesen, der mir aber fast das Leben kostete. Um die Mittagszeit machten wir vier an einem kalten Novemberabend uns auf. Nach einstündigemritt gelangten wir durch abwechselnd wellenförmiges Gelände auf dem Proviantamt der Division an. Doch hier wurden wir belehrt, daß das Kommando im 11 Kilometer entfernt liegenden W. sei. Aufenthalt gab es nur nicht, denn es wurde sehr früh dunkel, auch ging es durch einen mehrere Kilometer langen unbekannten Wald. Wir trauten flott weg, soviel die schlechten Begeverhältnisse es zuließen. Immer aber hatten wir zu beiden Seiten Wald in einiger Entfernung, bis wir an ein einsames Waldwärterhaus gelangten. Hier kamen wir plötzlich an schönen Nadel- und Lärwald. Der Weg wurde sandig und eben. Vier bis fünf Kilometer mochten wir geritten sein, als wir am Waldausgang einen schlanken hohen Kirchturm gewahrten und den Ort erreichten. Es wurde auch Zeit, denn es fing an zu dämmern. Bald standen wir vor einem großen Gut mit riesigem Garten. Die Pferde wurden in den Stall gebracht, wir aber wanderten mit den Kameraden nach der Gutsküche, zogen unsere Mäntel aus und wärmten uns am Herd die kalberrorenen Glieder. Für Mann und Pferd besahen wir jedoch keine Verpflegung, weil wir dem Proviantamt unterstellt werden sollten. Guter Rat war teuer. Die Verpflegung war erst tagsüber für 3 Tage empfangen worden. Doch zeigte sich die echte Kameradschaft im Kriege hierbei im schönsten Lichte. Jeder von uns bezog noch eine Kleinigkeit. Wir aßen gemeinschaftlich so lange, wie etwas da war. Zwei Nächte schliefen wir in der Gutsküche wie die Bremer Stadtmusikanten durcheinander. Um uns her trabbelten Tausende von Katerlaken. Der Fußboden war schwärz voll dieser Tiere. Untertags hielt ich im abgebrannten Ort Umschau nach Brot und sonstigen Eßwaren, erlangte auch bei einem vermögenden Polen einen halben Laib Brot für 20 Kopeten, von der Wirtschafterin des Gutes erhielt ich etwas Speck und Kartoffeln. Somit war die Sache wieder einen Schritt weiter gekommen. Am dritten Tag wurde für uns mit empfangen. All-

Zahlung der Fahrradabgabe. Die jährlich im voraus zu entrichtende Fahrradabgabe für das Jahr — 1. April 1916 bis 31. März 1917 — ist in der Zeit vom 1. bis 15. April ds. Js. an den Werktagen vormittags von 9 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr an der Kasse des Polizeiamtes (Mengstraße Nr. 41) zu zahlen. Die Abgabe — 3 Mk. — wird auch schon jetzt in den vorerwähnten Geschäftsstätten entgegengenommen. Etwaige Anträge auf Erhöhung der Abgabe auf 1 Mk. (§ 5 des zweiten Nachtrages vom 12. Februar 1908 zu dem Gesetze vom 18. März 1899) sind ebenda ebenfalls zu stellen unter Vorlegung des Eintrags

pl. Im Stadttheater führte man gestern abend die bekannte alte Käfersche Posse „Robert und Bettina“ auf. Das recht zahlreich erschienene Publikum unterhielt sich recht gut dabei, vergeb auf ein paar Stunden, daß draußen der grauenolle Krieg steht, und „weiter hat es keinen Zweck“, wie Bettina sagt. Die beiden lustigen Bagabunden wurden von den Herren Schweis-
guth und Janzon gewandt und mit guter Laune gespielt. Eine ganze Reihe weiterer Künstler bemühten sich mit mehr oder weniger Humor um ihre Rollen. Im dritten Bild gab es nach gewohnter Weise ein Konzert, ausgerichtet von Frau v. Pander, El. Stumm und Herrn von Langen. Gestern fand

frl. Steinweg und Herrn Hahn die Arie mit der Arie aus Puccinis „Bohème“, in der seine schönen Stimmmittel besonders glänzen konnten, den größten Erfolg davon.

Ein gutes Geschäft hat im vergangenen Jahre die Schiffswerft von Henry Koch & C. in Elberfeld gezeichnet 100.000 Mt.

Verteilung einer Dividende von 15 Prozent vor.

Was die Bevölkerung heutzutage alles essen mag. Trotz aller Feststellungen über Lebensmittelverschlüpfungen durch die Nahrungsmittelentfernen werden weitere Botanikerien verübt. Das Nahrungsmitteleinsatzungsamt zu Innsbruck hat Körner aus den Regierungsbezirken Innsbruck und Gumbinnen untersucht und dabei festgestellt: Tilsiter Räse enthält 4 Prozent Gips und 4 Prozent Kochsalz. Hergestellt war er wie Magdeburger Marmerkäse war völlig ungenießbar und mit Knoblauch durchsetzt. Bei Fleischwürsten betrug der Wassergehalt bis zu 83 Prozent. Rindfleischkonfitüren waren vollkommen verdorben. Schinken hatte einen Wassergehalt von 21 Prozent. Böhmischer Fleisch enthielt 5 Prozent Rindfleisch, daneben Kartoffeln und Gemüse. Danach waren als Wurstwarengetreide und Getreide-Schinken hergestellt und enthielten deshalb Kochsalz. Sie

würde hatten bis zu 7 Passanten Sicht. Getrennter befand sich aus dem Kölner Rathaus am vorigen Donnerstag zusammenhängt.

Wohltätigkeits-Abschluß. Am Freitag dieser Woche veranstaltete die 1. Kreisabteilung Mittelholz im Kinotheum wiederum einen Wohltätigkeits-Abschluß zum Verteilen des „Lüd. Landesvereins vom Roten Kreuz“. Innerhalb der Ausführung des Märchen-Spiels „König Drosselbart“ enthielt die Vorstellung folgende deklaratorische und musikalische Darstellungen, die der gegenwärtigen Zeit angepaßt sind. Ihre Mitwirkung haben freundlich zugesagt: Fräulein Wirth, Fräulein Grube, Herr Matut und die Musikkapelle des Erlach-Bataillons vom 1. Reg. No. 84 (Musikdirektor Herr Bödewig). Schülerinnen der 1. Mädchenschule werden unter Leitung von Fräulein Grube einen Tanz vorführen, und die Militärmusik wird u. a. den neuen Deutschen Siegesmarsch aus 1914/15 von P. Gottschall spielen.

pd. Hundebeschuß. Am Sonntag, dem 19. d. Ms., abends zwischen 7 und 8 Uhr, ist beim heutigen Hauptbahnhof ein deutscher Schäferhund abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Der Hund ist hellgelb mit schwarzen Rücken und dunkelgrauem Kopf. Er ist etwa 70 cm hoch und trägt ein dunkelbraunes Halstuch mit Hörnchen beschlagen.

Moisling. Die Frauenerinnerung, die gestern Abend im Kaffeehaus tagte, war sehr stark besucht. Gegenüber wurden für ihre zu Herzen gehenden Gedanken lebhaften Beifall. Auch einige Neuaufnahmen konnten verzeichnet werden.

Hamburg. Ein Kind als Selbstmörderin. Ein in Eppendorf wohnendes zwölfjähriges Mädchen trank – angeblich aus Eigentum – ein Quantum Elixier. Im Eppendorfer Krankenhaus ist die junge Lebensmüde dem Tode erlegen.

Altona. Ertrunkenes Brautpaar. Die 21jährige Henriette Oehn aus der Salterstraße 44 in Hamburg begab sich am Montag nachmittag mit ihrem Bräutigam, dem Kaufmann Arno Lüdke, ebenfalls aus Hamburg, nach Dordogne, um dort ein Segelboot, Eigentum des 2. abzuholen. Lüdke wurde später als Leiche treibend aufgefunden und das Boot geborgen. Das junge Mädchen ist jedenfalls auch ertrunken, ihre Leiche konnte jedoch noch nicht aufgefunden werden. Große Katastrophenfälle bei der Altonaer Beamtenvereinigung. Der Eisenbahn-Oberleitfahrt Wiedt, der die Lehe der Befreiungsstelle der Beamtenvereinigung an „Hanser-Blatt“ leitete, hat in dieser Eigenschaft seit Jahren Unterschlagungen begangen. Wie in einer außerordentlichen Versammlung der Vereinigung mitgeteilt wurde, beträgt die unterschlagene Summe nach den bisherigen Ermittlungen 50–70 000 Mark. Wiedt, der seine Verzerrungen eingestanden hat, befindet sich bereits in Untersuchungshaft.

Nied. Darlehn an bedürftige Kriegsteilnehmer in Schleswig-Holstein. Der schleswig-holsteinische Provinzialtag bewilligte 1½ Millionen Mark zur Förderung von Darlehen an bedürftige Kriegsteilnehmer zur Wiederherstellung ihres bürgerlichen Betriebs nach ihrer Rückkehr in die Heimat.

Pattensen (Kreis Bremen). Großfeuer. In der Nacht zum Dienstag brach im Gesäß des Bäckerei-Wilhelm über zu einer aus. Wohnhäuser, Scheune und Stallungen brannten nieder. Leider konnte nicht einmal sämtliche Feuer gerettet werden. Die Entzündungssurfafe ist unbekannt.

Belemen. Verbotsneuerungserklärung. Hier wurde eine für den 21. März geplante Volksversammlung, in welcher der Abgeordnete Henke über die neuen Gewerbeverlagen fordern wollte, nicht genehmigt.

Bremen. Nachfolge Verstärkung nach der ledigen Schlager Staus Rücken, der in einer Brezel der Waller Brotfabrik in Beschädigung stand. Er war bestohlen, in das Kondensaterraum, welches hier vor dem Gefülltau behalten, ein Loch durch die Wandung für einen Rohrleitung zu bauen. Um dieses auszuhören, heißt es, da das Brot nur 28 Centimeter hoch war, eine Röhre in das Gefülltau gebohrt, die Rille kostete aufzufüllen und statt des Brots bei mit der einen Hand an das Gefülltau fest. Dabei fiel er scheinbar rücklings in das leere Gefülltau, das nach einer Temperatur von 54 Grad Celsius stand. Er wurde zwar ins Gewölbe gebracht, in die Kondensaterraum getragen, doch ist er bei Reaktion der einkochenden Verstärkung verbrannten.

Aus der Partei.

Schreiber wurde am Sonnabend der Expedient der Klein-Klein-Zeitung. Peter Trimbach, Trimbach lag ex-Feuerwehrmann Frank bereit. Der Grund der Verhaftung ist unbekannt.

Verband d. Lithograph. Steindrucker u. verw. Berufe
(Deutscher Steindrucker Bund)

Am Montag eröffnete unter lebhaftem Klagen der Steindrucker

Karl Kruse.

Er war erst fünf in Cuxhaven verstorben.

Die Beerdigung fand am Samstag abends 5½ Uhr statt. Krematorium der Seeger-Willhalm, Cuxhaven.

1250. Der Vorstand.

Große Schießbude, Sagelstrasse zu verkaufen.

1250. Schießbude, Sagelstrasse 27, I.

Jugendbücher zu verkaufen.

1250. Tietz, Schusterstrasse 47, I.

Antiquarisch aus Büchern, Schriften, Druckwerken usw.

gekauft 5 Pf. zu 10 Pf.

Schulbücher und Schreibwaren.

1250. Der Vorstand.

Kanarienhähne

Lebendige Exemplare und schwere

Eier zu Preis unter 10 Pf.

1250. Der Vorstand.

Fischerei- und Jagdgeräte!

1250. Der Vorstand.

Justus Meyer & Co.

1250. Der Vorstand.

Fischerei- und Jagdgeräte!

1

Politische Rundschau.

Deutschland.

Steuerfragen im preußischen Landtag.

Das Abgeordnetenhaus hat am Dienstag zunächst das Fischereigesetz in zweiter Lesung angenommen und sodann den Gesetzentwurf über Erhöhung der Zuschläge zur Einkommenssteuer und zur Ergänzungssteuer in zweiter Lesung beraten. Der Entwurf wurde in der Fassung, wie er aus der Kommission hervorgegangen ist, genehmigt, d. h., die Zuschläge sollen nur auf ein Jahr bewilligt werden. Der sozialdemokratische Antrag auf Freilassung der Einkommen bis zu 6500 Mk. von neuen Zuschlägen wurde gegen die Stimmen der Antragsteller und der Polen abgelehnt.

Von den zu dem Entwurf vorliegenden Resolutionen gelangten zur Annahme: die Resolution betreffend größere Berücksichtigung der Alttiengesellschaften, die Resolution, die sich gegen weitere direkte Reichssteuern richtet, die Resolution, wonach der Vorstoss in den Veranlagungskommissionen in den Bezirken mit weniger einfachen Verhältnissen einem Kommissar im Hauptamt übertragen werden soll, die Resolution betr. Abänderung des Kommunalabgabengesetzes und die Resolution über den stärkeren Ausbau des Kinderprivilegs. Dagegen wurden abgelehnt die sozialdemokratischen Anträge auf Herausprüfung der Grenze des steuerfreien Einkommens und Festlegung der Selbststeinschätzung für alle Steuerpflichtigen.

In der vorausgegangenen Debatte wandte sich Genosse Hirsch gegen die Resolution, die sich gegen neue direkte Reichssteuern richtet mit dem Hinweis darauf, daß dieser Eingriff in die Kompetenzen des Reichstags im Grunde genommen auf eine neue Belastung der breiten Schichten des Volkes hinauslaufe. Dem konservativen Redner, der sich auf den bekannten Artikel des Genossen Kost in den "Sozialistischen Monatsheften" berufen hatte, erwiderte unser Genosse, daß es sich hier um die Meinung eines einzelnen Parteigenossen handele, die mit dem Erfurter Programm im Widerspruch stehe. Die sozialdemokratische Fraktion könne vorläufig nur das Programm, auf Grund dessen sie gewählt sei, als Richtschnur anerkennen. Die endgültige Stellung zur Vorlage werde sich unserer Fraktion vorbehalten. Genosse Hirsch ließ aber durchblicken, daß sie solange keine neuen Steuern bewilligen könne, wie noch Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokraten und der Polen und Dänen verwendet würden.

Die dritte Lesung des Entwurfs findet erst nach Ostern statt.

Am Mittwoch wird das Haus noch einmal zusammengetreten, um einige kleine Vorlagen in dritter Lesung zu verabschieden und den Antrag über Bestreitung der Dissidentenfindeter vom Religionsunterricht einer Kommission zu überweisen. Dann wird sich das Haus bis Ende Mai vertagen.

Die Vertagung des preußischen Abgeordnetenhauses wird am 1. April eintreten und voraussichtlich bis zum 30. Mai dauern. Während dieser Zeit soll die Kommission den Entwurf eines Schatzungssamtes und den Gesetzentwurf über die Stadtstaaten vorbereiten, damit das Plenum bei seinem Wiederzusammentreffen diese beiden Entwürfe und die Steuernovelle erledigen kann. Es besteht die Absicht, den Landtag dann auss neues bis zum Herbst zu vertagen.

Bestrafte „Opferwilligkeit“.

Wie aus einer an den Reichstag gelangten Eingabe des Verbandes der Deutschen Zigarettenindustrie hervorgeht, haben einzelne Vertreter dieser Industrie bei den Verhandlungen über die neue Tabaksteuervorlage erklärt, daß die Zigaretten eine höhere Belastung ertragen können. Sie haben dabei aber betont, daß eine Sicherheit dafür geschaffen werden müsse, daß die Steuererhöhung reitlos auf die Verbraucher abgewälzt werden kann. Die Herren, die nach dem menschenfreundlichen Grundsatz handeln: "Heiliger St. Florian, verschon mein Haus, zünd' andere an", haben nun

eine bittere Enttäuschung erfahren müssen. Sie legen in ihrer Eingabe an den Reichstag nämlich dar, daß die gesetzliche Sicherstellung der Abwälzung des Kriegszuschlags auf die Verbraucher in der Vorlage nicht berücksichtigt worden ist. Weil dieses nicht gefehlt ist, deshalb ist die Opferwilligkeit der Zigarettenfabrikanten bereits derart in die Brüche gegangen, daß sie jetzt erklären, die geplante Belastung sei derart ungeheuerlich, daß sie in freiem Wettbewerb von Industrie und Handel unmöglich getragen werden kann. Die neue Belastung müßte für viele Betriebe geradezu vernichtet wirken. Die Betreiber erwarten nun vom Reichstag, daß er ihnen hilft und entweder die Abwälzung der Steuer in Gesetze festlegt oder aber die Steuererhöhung verhütet.

Zensurfragen im sächsischen Landtage.

Zu Beginn der Landtagssession beantragte die sozialdemokratische Fraktion, die Regierung zu erzählen, "im Bundesrat dafür einzutreten, daß das verfassungsmäßige und gesetzliche Recht der Staatsbürger in Bezug auf die Vereins-, Versammlungs- und Pressefreiheit sofort wiederhergestellt wird." Der Antrag wurde der Beschwerde- und Petitions-Deputation zur weiteren Behandlung überwiesen. Die Regierung hatte wiederholt die Erklärung abgegeben, daß sie wegen Unzulänglichkeit es unbedingt ablehne, irgend etwas im Sinne des Antrages zu unternehmen. Sie beharrte auch der Deputation gegenüber auf diesem Standpunkt, erklärte sich aber bereit, in Rücksicht auf eine Petition bürgerlicher Journalisten an den Beratungen teilzunehmen. Die bürgerlichen Journalisten beschwerten sich auch über die Handhabung der Zensur, besonders über ihre Ausdehnung auf politische Angelegenheiten. Aus dem Bericht der Deputation ergibt sich, daß alle bürgerlichen Parteien den sozialdemokratischen Antrag ablehnten. Die Regierung erklärte, politische Ausführungen seien wegen ihrer Rückwirkung auf das Ausland im Interesse der Landesverteidigung unerwünscht, weil sie das militärische Interesse unmittelbar berührten. Auch die Lebensmittelteuerung falle darunter. Ebenso stehe es mit der Störung des Burgfriedens durch gehässige Parteiausführungen, des religiösen Friedens durch konfessionelle Fanatiker und Religionseinde und vergleichen mehr. Der Burgfriede werde deswegen auch als eine rein militärische Angelegenheit betrachtet (!!). Aus den angeführten Gründen sei auch nur eine Einschränkung der Zensurmöglichkeit nicht zu befürworten. Die Deputation billigte die Stellungnahme der Regierung nicht in allen Punkten. Die Unmöglichkeit, Lebensmittelfragen zu besprechen, habe zu unlöslichen Erscheinungen geführt, und die Erörterung parteipolitischer Dinge lasse sich nicht immer vermeiden. Eine Klärung sei sehr wünschenswert. Die Deputation bezeichnete den bestehenden Zustand der politischen Zensur als unerwünscht und wandte sich insbesondere gegen die Zensur wahrheitsgetreuer Parlamentsberichte. Die Militärgewalt könne unmöglich so weitgehende Rechte haben, daß sie einen solchen grundlegenden Gedanken eines Reichsgesetzes außer Kraft setzen könne. Die Deputation kam aber nicht zu der Forderung, die Zensur über politische und wirtschaftliche Fragen zu befreien, sie beantragte nur, daß "die politische und wirtschaftspolitische Zensur weiterzig und gleichmäßig und nur insofern ausgeübt werde, als dies die freigreiche Durchführung des Krieges unbedingt erfordert."

Staatliche Schweinemast-Subvention.

Die Regierung des Großherzogtums Hessen wird im Landtag einen Betrag von 200 000 Mark anfordern zur Unterstützung der Schweinemast im Lande. Die Regierung hat davon abgesehen, selbst Mastanstalten zu errichten, will aber Gemeinden, die Mastanstalten errichten, finanziell unterstützen. Auch an Privaten sollen unter bestimmten Voraussetzungen Zuwendungen gemacht werden. — Es wird erwartet, daß die größeren Städte des Landes wie Offenbach, Darmstadt und wohl auch Mainz Mastanstalten errichten werden.

Der Werwolf.

Roman von Wilibald Aegidius (W. Häring).

Fortsetzung.

"Wenn Ihr's doch absolut wissen müßt, da läuft ein niedriger Schuft durchs Land, ein Kerl sage ich Euch, nicht 'nen Schuß Bulver wert, der den Leuten schlechte Ware für teures Geld verkauft, arm und reich betrügt, ein Tagedieb, ein Gauner, ein Mordtäger —"

"Gern auch ein Ochsenhändler."

"Ja —" sagte der andere, den Kopf auf dem Ellbogen, und die andere Hand mit der Peitsche spielend — „er handelt auch mit Ochsen."

"Mit dem wollt Ihr ein Hühnchen plücken."

"Ein recht ernsthaftes; er hat meine Brüder übers Ohr gehauen, ausgezogen, ohne Scham und Gewissen —"

"Nun wollt Ihr ihn ausziehen, wenn Ihr ihn trefft. Also Strafentraub! Das ist eine schwere Sünde."

"Kann's bezahlen. Was kostet's?"

"Aber Ihr wollt ihm kein Leid antun?"

"Bestlien, ich soll ihn wohl streicheln mit 'ner Hosenzippe? Ihr hört ja, daß ich ihm zuleide will. Ja bezahl's mir, voraus."

"Doch keinen Mord."

"Das Mord! Solchen Lumpenhund von der Welt schaffen! Das Land, die Gerechtigkeit kann's mit dantzen. 's ist Sündig, der blutige Schweiz, Witwen und Waisen abgeplakt, wer's ihm abnimmt, verdient einen Gotteslohn."

"Ein Mord in Notans, mein lieber Meister, ist eine mögliche Sache; da müßt ich in Magdeburg beim Herrn Koordinaten zweit anfragen. — Aber müßt Ihr ihn denn totschlagen? — Der Ochsenhändler kommt Euch ins Gehege, das merkt ich schon: Ihr wollt Euch an ihm rächen, ihm abnehmen, um was er Euch zu Schaden brachte, ihm einen Denkzettel geben, daß er Euch nicht mehr in den Weg tritt. Warum denn da gleich Mord und Totenschlag? Das tuft den Blutbaum: ein Leichnam ist ein schrecklicher Zeuge, hüb'n und drüb'n. Kommt Ihr denn nicht auf andere Weise Euer Künsten an ihm tüsten? Euch an ihm reiben, wenn Ihr's denn durchaus wollt; sohn, nicht sonst gerade, aber auch nicht blutig — oig es ist das auch eine schwere, eine entsetzliche Sünde, lieber Mann! — aber, wenn Ihr den Brief in Eurer Tasche habt —"

Der Ochsenhändler drückte den Mönch, das Gesicht in beiden Händen, pfüfig an: „Sie leid ein vernünftiger Kerl, verflucht vernünftig. Ja, totschlagen stand' ich ihm nicht, er verdient's gar nicht non — wurd's ihm schon schon ohnedies eingeben, daß er dran drate, bis er erkennt. Kein Blatt lässt! mer's mir —

„Ihr wollt doch nicht den Hund —"

Die hessische Regierung über die Frage der innerpolitischen Neuorientierung.

Bei der Staatsberatung in der Zweiten Kammer hielt der Minister des Innern, Dr. von Homburg, eine lange Rede über die Volksernährung und innerpolitische Verhältnisse: Er sagte u. a.: Dem Wunsche des Abg. Ulrich, daß die Regierung schon jetzt sich über die etwa beabsichtigte Neuregelung der innerpolitischen Verhältnisse äußern möge, glaube ich mit Rücksicht auf den Burgfrieden, dessen Aufrechtsicherung uns doch allen gleichermaßen am Herzen liegt, nicht entsprechen zu können. Die großherzogliche Regierung ist sich wohl bewußt, daß alle Deutschen ohne Unterschied der Partei mit hingebender Opferwilligkeit Gut und Blut einsetzen werden im Dienste des Vaterlandes, und sie wird nicht anstreben, die von ihr gemachten Erfahrungen auch nach dem Kriege auf politischen Gebieten entsprechend zu verwerten. Daraus erklärt sich zur Genüge, daß die Zugehörigkeit zu einer bestehenden politischen Partei im allgemeinen eine ungleiche Behandlung im Staatsbürgerschaftsverhältnis nicht begründen kann. Wir begen das Vertrauen, daß insbesondere die sozialdemokratische Partei in Hessen die während des Krieges befüllte vaterländische Gefinnung beibehält und daß sie auch ferner zum Wohle des Vaterlandes mitzuarbeiten bereit sei. Unter dieser Voraussetzung fällt jeder Anlaß, ihre Anhänger im Gemeindeamt nicht zu bestätigen, fort.

Asien.

Der Aufstand in China. Wie ein Amsterdamer Blatt erzählt, meldet der Korrespondent der "Times" aus Peking, daß die Rebellen im unbeschränkten Besitz der Provinzen Yunnan und Kwetschau sind. Sie beginnen im Norden damit, die wichtige Stadt Suui zu belagern, und bedrohen Qaulin in Kwangsi und Chungking in Szechuan. Ihre eigentlichen Absichten sind unbekannt; offenbar wollen sie sich den Ureinwohnen in Changtu und der Hauptstadt von Szechuan bemächtigen. Die Rebellentruppen zählen 30 000 Mann der regulären Armee. Man glaubt, daß sie 13 Batterien moderne Berggeschütze besitzen. Es ist bekannt, daß sie über Munitionsvorräte verfügen und der Führer der Rebellen, Tsao, ein Offizier ist, der in Japan gebildet wurde und früher Militärgouverneur von Yunnan war. Die chinesische Regierung trifft Vorbereitungen, um binnen sechs Monaten 100 000 Mann ins Felde stellen zu können. Ein Expeditionskorps von 20 000 Mann ist bereits im Szechuan. In der Nachhut sind weitere Divisionen konzentriert. Die Unabhängigkeitserklärung von Kwangsi wurde Donnerstag nach Peking gedrahlet; das bedeutet eine große Ausdehnung der Revolution.

Aus Nah und Fern.

Weitere Beschränkung des Vereinsrechts. Der Oberbefehlshaber in den Norden hat angeordnet, daß alle nichtöffentlichen Versammlungen politischer Vereine sowie alle diejenigen Versammlungen, in denen öffentliche Angelegenheiten erörtert werden, vom Vorstand oder vom Einberauer mindestens 48 Stunden vor dem Beginn der Versammlung unter Angabe des Ortes, der Zeit, des Verhandelsgegenstandes und der Redner bei der Polizeibehörde schriftlich anzugeben sind. Unberücksichtigt von dieser Bekanntmachung bleibt die bisherige Anordnung, daß alle öffentlichen Versammlungen der Genehmigung bedürfen.

Gesunken Dampfer. Der norwegische Dampfer "Egera" (1878 Br. Reg.-Tonnen) ist infolge eines Zusammenstoßes mit einem anderen Dampfer gesunken. 7 Mann der Besatzung sind umgekommen.

Verlustlisten.

Erschienen sind:

Prußische Verlustliste Nr. 486.

Sächsische Verlustliste Nr. 264.

Württembergische Verlustlisten Nr. 359 und 360.

Kauf, Zug auf Zug, nichts von Wippchen dabei. Ablaß hab ich gekauft, vom Kaufmann steht kein Wort drin, also nichts von Kauf.

Wer mir ein Schnippchen schlagen will, muß früher aufstehen. Zu theologischen Disputationen war der Ott nicht angekommen. Das Geschäft war abgemacht und ohne Zeugen, das Geld im Kasten; Tezel beruhigte sich, daß der Mann eines Besseren ja nicht belehrt sein wolle. Vielleicht kann sich ein anderer, der es ihm bewies. Dagegen sah er mit Bewunderung, wie der Ochsenhändler die Käthe feitig malte, den Schafspels umhing und seinen Tirasie, um aufzuhören. Es war ein roher Mensch, aber eine ehrliche Seele, auf die Verlaß war, und er fühlte sich an diesen Otto in keiner Gesellschaft gewissermaßen sicher. Daher verließte er ihn nicht seine Vermunderung, daß er mitten in der Nacht und im dem Wetter aufbrechen wolle, ja er setzte seine Flasche auf den Tisch und hoffte, der Feindende werde noch ein Glas mit ihm leeren. Vielleicht ließ sich die Nacht verplaudern.

Dank für die Freundschaft!, entgegnete der andere, aber wer möchte hier die Nacht bleiben! Es geht schon stark auf, und sieht doch, wie mein Tirasie wankt."

"Sicher, das weiß keiner; gehener ist's mir nicht. Hab' schon manch' Stück Vieh verloren, wenn ich mich nach Mitternacht in der Heide verspätete. Gott zum Glück!"

"Sankt Anna! Was hat's auf sich?"

"Ach das weiß Ihr nicht? — Das Welt ist ja ein Teufell."

"Die da oben — schwärzt?"

"Hört Ihr das nicht? — Das ist kein Schwärzen mehr. Jeder gurgelt's schon — bald wird's losgehen. So zwinkert 's oft und zwölft verwandelt sie sich, sie weiß es selbst nicht, und schlägt Mitternacht, da springt sie 'aus, da fliegt's wie das Wetter über die Heide. Ihr seid ein stammer Mann, Ihr braucht keine Angst zu haben, aber seht Euch nur vor für Eure Tische!"

"Geben beide, das ist doch nur ein Märchen!"

"Probier's! 's ist mancherlei ein Märchen, aber besser bewahrt, als beschlägt. Rich' los! 's drei Bullenfüller, daß 's auch für ein Märchen heißt; nun denk ich, um Mitternacht her ab kann die Glodn von Jüterbog. Da bin ich schwinet."

"Koch Jüterbog will ich ja auch, rief Tezel, und hinter dem Ofen glaubte er schon ein Knurrern und Heulen zu hören. Seine Mutter der Kaufmann Lust zu verraten hielten, den Dominikaner mitzunehmen, so eifriger mach' dieier, mit ihm eines Weges zu gehen. „Ich hab's Euch nicht geraten, ehrenwürdiger Herr, und wenn Euch was zustoßt, mir schreibt nicht in die Schuh.“

"Ihr kennt aber doch den Weg?"

"Komm's härrt, was kann da seien. Ich verlaß mich auf meinen Herrn."

(Fortsetzung folgt)

Unterhaltungsblatt

Mittwoch, 22. März 1916

Ich liebe die Schwester.

"Sind Sie allein?" fragte an jenem Tage Lorenzo Mariani, als er das Zimmer der Signora Ernestina Baldori betrat.
"Wie Sie leben."

"Und Ihre Schwester . . . ?"
„Sie befindet sich mit ihrer Klavierlehrerin im Nebenzimmer.“

"In der Tat, ich höre sie spielen."

Er läuscht einen Moment und schlägt dabei mit dem Finger den Tasten.

"Ja! Sie spielt sehr gut. Wie alt ist sie?"

"Wie? Die Klavierlehrerin?"

"Nein, Ihre Schwester Olympia."

"Wie dünn, Sie müßten das wissen! In kurzem ist sie 20 Jahre alt."

"Ja, wahrhaftig, ich hätte es selbst wissen müssen . . . Wie gut sie spielt . . . Sie hat alle Tugenden . . . Und wie schön ist sie!"

Signora Ernestina, sichtbar amüsiert, lächelte. Lorenzo sah sie an und sagte:

"Sie sind vielleicht noch schöner. Aber Sie sind wie eine reife Frucht, während Ihre Schwester noch eine Blüte ist. Eine Frau, wie Sie, hat einem jungen Mädchen immer etwas vorzuwerfen. Und dann sind Sie Künstlerin in bezug auf geschmaffielle Kleidung; die schwarzen Kleider der Witwenhaft stehen Ihnen entzückend."

"Schmeichler!"

"Wirklich, wirklich entzückend, aber es wäre jetzt Zeit, sie bei Seite zu legen!"

Signora Ernestina animierte mit einem Seufzer und sagte dann:

"Sprechen wir von etwas Dröhnlässigem."

"Ja, tun wir das! Warum nur wollen Sie Ihre blühende Jugend mit der düsteren Vergangenheit verbinden? Denken Sie vielmehr an Ihre fröhliche Zukunft, die Ihnen golden schön beworben."

"Glauben Sie es wirklich?"

"Gewiß! Auch Sie müssen davon überzeugt sein, lassen Sie die Zweifel. Über das menschliche Herz ist nur einmal so manchmal glänzend wie jede fröhliche Erregung in ihm unterdrückt zu werden."

"Das meine ich so bedeckt, daß es nie mehr freudig klagt kann . . ."- lachte Signora Ernestina und sah die Augen, die sie vom hinter dem Jungen verbarg . . . wie es schien, da sie bewußt dort nicht ganz die Wahrheit gesagt zu haben.

"Das glaube ich mir," sagte Lorenzo. "Erklären Sie mir eine wenn auch ein wenig indirekte Frage."

"Haben Sie sie gefühlt, daß Ihnen ein Seufz entgegenklang?"

"Sie haben mir einen Tugendbund hörwürdig an, wie um gegenwärtige Freuden zu ermutigen.

"Wo fände keine so seltsame Frau wie Sie."

"Seltsam? Ich verstehe nicht, was Sie damit meinen; aber Ihnen . . . Sie wollen mir eine Schmeichelei sagen und ich danke Ihnen."

"O nein! Gern und gar nicht."

"Ach, dann darf ich Ihnen nicht!"

Er brach das Gespräch mit der Frage ab:

"Dortzt diese Kleiderprinzessin noch lange? Sie möchte jetzt mit Ihnen eine ernste Abschiedsfeier veranstalten, wenn ich gewiß wäre, daß Ihre Schwester aus nicht überzeugt."

"Eine ernste Prinzessin? Aber beginnen Sie doch nur, auf jeden Fall können Sie ja bei Begegnung vielleicht bestehen."

"Und wenn ich mir mit dem Ende beginne?"

"Das ist gewiß noch besser."

"Ach, ja! Ich will mich verzwecken."

"Das kann ich mir gedacht."

"Ich sage da."

Er lächelte überzeugt.

Glaubt Sie nicht, daß es Ihnen gefällt, vor den Augen dieser alten Gebege zu verbergen . . . Sagen Sie geruhsamer Zeit habe ich Ihre Gedanken erraten."

"Ja! Dann kann ich also hören, daß mein Selbstprojekt sich verwirklichen kann?"

Sie lächelte erneut, während Sie auch mit einer Zunge schwatzte. Und Sie imponieren überzeugt, daß es einem Menschen keinen Reiz fehlt, zweimal zu lesen des gleichen Buches zu gestehen?"

"Das weiß ich nicht. Warum?"

Aber ich brauchen warten mit Ihnen einanderreden, bis will mein Schwester nicht wohlzeitig heraustritt, ich möchte mich einschließen und gefallen kann, aber es zeigt heraus, daß meine Vergangenheit aufzugeben ist. Ganz, das die Erinnerungen an die Vergangenheit wieder nach wird und die Zukunft verschwindet.

„Also, das ist zweite Sorge, die Erinnerungen sind wie alter Friedhof über den Wänden einer Kapelle; die Herde ist verschwunden, bis die letzten Spuren verschwunden sind . . . Ich kann mich nicht erinnern?"

Ein kleiner Rat der Weisheit steht und erläutert es, wenn die Sonnenfahrt fortsetzt.

Seine blauen Augen eine Weile hörwürdig vor Ihr, Sie waren ja in der Ferne ein kleiner Sonnenfahrt für Ihren Tag, er gestoppt zu hören.

"Das heißt mir nicht, ich könnte Ihnen nicht mehr nach dem kleinen Sonnenfahrt."

"Das ist eine Sache, Sie sagten mir eben nicht Ihre Schwester, aber Ihnen Sie und Ihr Gott."

"Sie war Schwestern über mich, eines Tages entdeckt."

"Ach, Sie sagten mir nicht mich entdecken."

"Sie haben es ja nicht."

"Sie haben mich bestätigt, ja?"

Der Signor war bestimmt, die Schwestern bestätigte.

Die Signora Ernestina zögerte plötzlich auf der Stelle.

In diesem Zuge war es als ob sie möglich, das Thema weiter zu bestätigen, aber ein zweiter Zuge brachte er zur Gewissheit, daß die Schwestern zurückgingen.

Er kannte diese Dame mit einer zweiten Zuge am besten, und diese Dame auf dem Stuhl.

"Doch, Ihnen Sie und Sie allein, um eine Zunge zu haben, Ihnen noch und mir Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, nicht sagen kann."

"Sie sagten, ich habe die Schwestern bestätigt, aber Ihnen eine Zunge zu zeigen, und ich sagte, Sie sagten, das ist nicht möglich . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."

"Sie sagten, Sie haben Sie gezeigt, aber Ihnen eine Zunge zu geben . . ."